

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 37 (1982)
Heft: 3

Artikel: Der organisch-biologische Gemüsebau im emmentalischen Hügelgebiet und seine Schwierigkeiten
Autor: Schär, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Humusbildung und für die Fruchtbarkeit des Bodens von größter Wichtigkeit sind.

Durch vermehrten Urgesteinsmehleinsatz in der Humuswirtschaft erreichen wir auch in schwarzen Moor- wie auch in den leichten Sandböden mit der Zeit bessere Dauerfruchtbarkeit.

Es war notwendig, wieder einmal auf die Verwendung von Urgesteinsmehl aufmerksam zu machen. Der tägliche Verbrauch im Stall, wie das Streuen ins Saatbeet und das Stäuben über die Kulturen – Kartoffeln, Getreide und die verschiedenen Gemüse – lohnt sich:

Gesunde Kulturen – bessere Erträge!

Der wirkliche Urgrund der natürlichen und dauerhaften Fruchtbarkeit ist die «Ehe» zwischen toter und lebendiger Substanz

Fritz Dähler

Der organisch-biologische Gemüsebau im emmentalischen Hügelgebiet und seine Schwierigkeiten

Unser Heimwesen umfaßt 4,82 ha, zum größten Teil sehr steiles Land – bis zu 70 Prozent – und liegt im Emmental, Zone 1. Nach dem «Büchlein» rentiert ein solches Heimet nicht, erst wenn es noch so stark belastet ist wie bei uns.

Doch was in den Büchern steht, stimmt eben nicht immer. Durch Gottes Segen hatten wir bis jetzt immer unser Auskommen. Aber Arbeit haben wir sehr viel, und zwar viel von Hand. Am Beispiel der Randen möchte ich zeigen, was es braucht, von der Saat bis zur Ablieferung. Gemüsebau im Hügelgebiet, meinen viele, sei ein Ding der Unmöglichkeit, was ganz und gar nicht stimmt. Daß es aber schwer und sehr arbeitsintensiv ist, möchte ich an einem Beispiel zeigen.

Da gibt es nur zwei Wege, entweder auf wenig Land sehr hohe

Erträge zu erzielen, was nur im biologischen Landbau möglich ist, oder den Rucksack an den Rücken zu nehmen und nur im Nebenamt Bauer zu bleiben, was nicht mein Fall ist.

Wenn die Steilhänge befahrbar sind, wird der Mist mit dem Transporter im Winter geführt und nachher gezettet. Auch wird mit der Verschlauchung während der Vegetationsruhe der Boden zweimal bejaucht. Wenn er im Frühling abgetrocknet ist, kommt dann der intensive Arbeitsaufwand.

Zuerst wird der Seilzug mit allem drum und dran bereitgestellt. Nun kommt das organisch-biologisch vorgedüngte Feld an die Reihe. Meistens muß untendurch eine Furche Erde hinaufge-seilt werden. Dann kann mit dem Pflügen begonnen werden, und das mit dem einscharigen Bergpflug. Dieser muß leer immer wieder hinuntergezogen werden, was von dem Helfer – meistens ein Kind – an der Seilwinde eine sehr gute Aufmerksamkeit erfordert. Wenn fertig gepflügt ist, kommt eine anstrengende Arbeit – das Vereggen der Furchen, damit das Unkraut keimen kann. Dies wird, wenn es das Wetter erlaubt, in einem Abstand von zehn bis vierzehn Tagen unter zwei Malen wiederholt. Wenn es notwendig ist, wird zwischen dem Eggen auch noch leicht gewalzt. Nun ist das Saatbeet bereit. Die Randen werden mit der neunscharigen Pferdemaschine gesät. Wohlverstanden, alles mit der Seilwinde. Jetzt kommt die Arbeit des himmlischen Schöpfers, welcher das Gedeihen und Wachstum geben muß, wenn etwas wachsen soll.

Nun beginnt die problematische Zeit für den Acker.

1. Es ist gefährlich, daß bei starkem Regen die Erde mit dem Samen hinabgeschwemmt wird.

2. Die noch viel größere Frage ist es, zusehen zu müssen, wie das Unkraut mit den Randen aufgeht. Da gibt es kein Blindstriegeln, und überhaupt kein Betreten der Steilhänge, bis die Randen gut angewachsen sind. Der Arbeitsaufwand wird dadurch viel größer, wenn das Unkraut nicht im Keimstadium vernichtet werden kann.

Doch die Freude kommt dann wieder, wenn man im Herbst – wie wir es auch schon erlebt haben – 12 kg je Quadratmeter ernten konnten.

Nun müssen die gefüllten Harassen mit Hilfe der Seilwinde hinaufbefördert und heimgeführt werden.

Froh sind wir, daß die Abnahmegarantie durch unsere Genossenschaft für den ganzen Ertrag gilt, auch wenn dieser größer ist, als im Anbauvertrag geschrieben steht. Wo anders als bei der AVG finden wir das heute noch?

*

Der biologische Landbau, samt dem Segen Gottes, wirkt sich ganz besonders auch im Stall aus. Die Kühe brauchen weniger Futter, sind gesünder und leistungsfähiger. Deshalb möchte ich jeden Bergbauer zum biologischen Landbau ermuntern.

Denn das ist für uns Bauern – ganz besonders für uns kleinere – der einzige Weg, existenzfähig zu bleiben. Hans Schär

Wissenswertes über den Anbau von Gemüse und landwirtschaftlichen Produkten nach biologischen Erkenntnissen

Als begeisterter Anhänger der Anbaumethode nach biologischen Erkenntnissen fühle ich mich verpflichtet, gewisse Mängel, welche ich in der Praxis des Bio-Anbaues festgestellt habe, wie folgt zu beleuchten:

Mangelhafte Bodenbearbeitung, ungeeignete Gemüsesorten, Mängel in der Kulturpflege, unsachgemäße Erntearbeiten, unsachgemäßes, marktfertiges Zurüsten von Gemüse.

Wer seinen Beruf liebt und auch die lebendige Materie mit Liebe bearbeitet, wird eine gute Ernte haben. Der Bio-Anbauer muß sich zur Pflicht machen, der Genossenschaft und deren Kunden das Beste zu bieten, was in seiner Macht liegt.

Wer ist Meister, der was ersann, wer ist Gehilfe, der was kann, wer ist Lehrling, jedermann!

Nun möchte ich die verschiedenen Punkte der Reihe nach beleuchten.